

DIE BAUKUNST UND DIE ARCHITEKTUR IN DER REPUBLIK

Von Baurat o. ö. Professor Siegfried Theiß.

Das Kriegsende mit seiner großen Wohnungsnot, die Umstellung der Industrie von der Kriegsmittelherzeugung auf ganz anders geartete Friedenserzeugnisse, die Schaffung von neuen Betriebsstätten für in- und ausländische Unternehmungen ergaben der österreichischen Architektenschaft unmittelbar nach dem Kriege ein reiches Feld der Betätigung. Die weitverzweigten Beziehungen aus den Zeiten der früheren Monarchie, ein gewisser Mangel an geeigneten Fachleuten in den Nachfolgestaaten führte auch dazu, daß man die von jeher gern gesehenen österreichischen, insbesondere Wiener Architekten dorthin berief. Der allgemeine Export österreichischer Baukunst blühte und hat bis heute noch nicht aufgehört. In allen Ländern, welche am Kriege teilgenommen hatten, gab der so lange zurückgehaltene Wohnungsbau Anlaß, neu belebt zu werden. Jene Staaten aber, welche wirtschaftliche Nutznießer des Krieges wurden, verbauten zum großen Teile ihre Kriegsgewinne. Auf diese Weise kam der erhöhte Bedarf an Baukünstlern in der Welt vielen jungen österreichischen Architekten, die ins Ausland zogen, sehr zustatten. Die Nachfolgestaaten, der Balkan, Deutschland, Spanien, Portugal, ja selbst Frankreich sogen eine große Zahl österreichischer Fachleute auf dem Gebiete der Architektur auf. Aber selbst Nord- und Südamerika deckten ihren Bedarf zum Teil aus Oesterreich. Erfreulich ist die Feststellung, daß sich diese in die Fremde Ausgezogenen durchsetzten, in kürzester Zeit angesehene Stellungen errangen, ja einige selbst als freischaffende Baukünstler reich beschäftigt sind. Neben den fachlichen Leistungen ist es insbesondere das „österreichische Wesen“, das unseren Landsleuten oft anderen gegenüber den Vorzug gab.

Die österreichische Baukunst genießt im Auslande großes Ansehen, vielleicht mehr als in der Heimat selbst. Groß ist die Zahl österreichischer Baukünstler, deren

internationaler Ruf neidlos anerkannt wird. Der Glanz von König und Otto Wagner – um unsere letzten Großen vor Kriegsende zu erwähnen – wirkt in seinen ganz selbständig gearteten Schülern und Nachfolgern weiter.

Wie äußert sich sichtbar das zehnjährige Architekturschaffen?

Wenn man das unsichere Herumtappen um die Jahrhundertwende mit den Leistungen der Gegenwart vergleicht, so kann man schon mehr von einer ausgleichenden Formensprache, von einer abgeklärteren Baugesinnung sprechen. Die guten Baumassen – nicht ornamentale Einzelheiten – werden im Nutzbau einer sorgfältigen Ueberlegung zugeführt. Die auf Sparsamkeit eingestellte Zeit geht hauptsächlich aufs Zweckmäßige aus. Wir haben ähnliche Erscheinungen wie vor hundert Jahren, ein Kornhäusl hätte seine größte Freude mit uns. Wie zu jeder Zeit und auf jedem Gebiete werden gerne Schlagworte unter zumeist Verbildete, daher Urteilslose geworfen. Die „Kiste“ wird als Trumpf gebraucht, statt sich an aufrichtiger Baustofftechnik zu erfreuen, wird dem aufgeklebten Ornament nachgeweint, noch sieht der Laie nicht, wie er sich einstellen soll, er erfaßt noch nicht, was sich vorbereitet. Zu viel, zu scharf Extremes stürmt auf ihn ein, er wird verwirrt, er flüchtet zurück zum Alten. Diese zehn Jahre der Republik haben der österreichischen Baukunst noch keinen neuen Stil beschert, wann dies der Fall sein wird, werden auch nie die Zeitgenossen feststellen, sondern erst die Nachwelt, die die nötige Entfernung hiezu besitzen muß. Noch wogt der Kampf der Meinungen, aber wenn einmal all das Gemeingut würde, was in führenden Köpfen bereits klar vorhanden ist, wenn sich die internationale Baukunst in ihren guten Ansätzen durchringt, dann kann sich Oesterreich stolz in die Brust schlagen, indem es feststellen kann, daß es zu dieser Entwicklung mehr als ein Scherflein beigetragen hat.

DIE AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE IN WIEN

Die schweren Heimsuchungen des Weltkrieges haben auch an der Akademie nachhaltig gewirkt; wie jeder Hausstand befand sich auch unser Staatsinstitut zu Kriegsende in einer ungünstigen Lage.

Von den Schülern war gleich zu Kriegsausbruch ein großer Teil zu den Waffen geeilt und die Zahl der Abgänge mehrte sich mit den einzelnen Musterrungen. Zu den Aufnahmen meldeten sich wohl alljährlich reichlich junge Künstler, die aber meist auch nur kurze Zeit hier bleiben konnten und früher oder später militärisch einberufen wurden. Alle diese vielen Studenten kamen fast gleichzeitig nach Kriegsende

zurück, um ihre Studien zu vollenden. In den letzten zehn Jahren haben auch diese Kriegs- und Vorkriegsstudenten ihr Studium abgeschlossen und die Schülerbewegung zeigt seither die gleiche Stetigkeit wie vor dem Kriege. Der Andrang zur Anstalt ist andauernd ein sehr reger, gegenüber den Vorkriegsjahren ist der Prozentsatz der Ausländer unter den Schülern ein viel größerer. Seit 1921 sind auch Frauen zum akademischen Studium zugelassen.

Die Art des Unterrichtes an der Akademie hat sich im wesentlichen schon in den Jahren 1900–1914 den erprobten Studienmethoden in den größten und